

29. Sonntag im Jk B – 17.10.2021

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 53,10-11

Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

Aus dem Hebräerbrief 4,14-16

Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

Aus dem Evangelium nach Markus 10,35-45

In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen. Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Liebe Brüder und Schwestern!

Zwei Jünger, Jakobus und Johannes, machen sich Gedanken darüber, wo sie im Jenseits, im Reiche Gottes ihren Platz haben werden. Sie möchten womöglich die *ersten* Plätze einnehmen. In ihnen steckt ein gewisser Wunsch, Autorität oder sogar Macht auszuüben. Wie steht nun Jesus dazu?

Jesus übergeht diese Gedanken der Jünger nicht, aber für ihn bildet diese Szene mit den beiden Söhnen des Zebedäus nur den Hintergrund für die Lektion, für die Lehre, die er ihnen und somit auch *uns* erteilen will.

Jesus beginnt seine Lehre mit einer scharfen Absage an jede Art von Herrschen-wollen und mit der Verwerfung jeglicher Form von Gewalt: „Ihr wisst, sagt Jesus, ihr wisst aus Erfahrung, wie es in der Welt ist; ihr wisst, dass die Machthaber ihre Völker unterdrücken und

dass die Herrscher ihre Macht missbrauchen“. Und dann folgt seine eigentliche Lehre, und sie heißt: „Bei euch aber soll es nicht so sein! Vielmehr soll der, der bei euch groß sein will, euer Diener sein, und wer der Erste sein will, der soll der Knecht aller sein“. Mit dieser Lehre will uns Jesus aus der Welt der Unterdrückung und der Zwänge herausholen und uns in eine *neue* Lebensordnung versetzen, in eine Lebensordnung, die nicht auf Macht und Herrschen, sondern auf Solidarität und Freiheit gegründet ist. Natürlich gibt es auch in *dieser* Lebensordnung Oben und Unten, aber es ist ein Oben und Unten der dienenden Liebe, der Zuwendung und der Hilfsbereitschaft. Und als erste und letzte Begründung dieser neuen Ordnung stellt Jesus sich selbst als Beispiel hin: „Auch der Menschensohn, so sagt er, ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen - und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“.

„Und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ – das sind Worte, die leider oft viel zu eng und zu einseitig interpretiert werden. „Sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ – bei diesen Worten haben viele die Vorstellung, Jesus sei überhaupt nur Mensch geworden, um als Opfer für die Sündenschuld der Welt zu sterben, sie denken, dass seine eigentliche Sendung in der Passion und in der Todeshingabe bestanden habe. Damit werden zwar die letzten Tage und Stunden des Lebens Jesu gewürdigt.

Aber ist das nicht doch zu kurz gedacht - nur geboren sein um zu sterben! Verdient denn das, was *dazwischen* liegt, keine Erwähnung?: z.B. seine machtvolle Verkündigung des Gottesreiches, seine Wundertätigkeit, seine Heilungen, seine Kämpfe und Auseinandersetzungen mit den Widersachern? All diese Aktivitäten gehören doch zu dem, was das Wort „dienen“ besagt. Und diese Aktivitäten Jesu gehören eben auch schon zu seiner „Lebenshingabe als Lösegeld für viele“, gehören zu seiner liebenden Hingabe zum *Heil* der Menschen. Und selbstverständlich gilt diese Hingabe erst recht von seiner Passion und von seinem Kreuzestod, durch den er uns den *äußersten* Beweis seiner Liebe gegeben hat. Aber noch einmal: das *ganze Leben* Jesu, von seiner Geburt bis zum Tod, ist ein Dienst, eine *Hingabe* zum Heil der Menschen.

Jesus, der, wie kein anderer „Herr und Meister“ genannt zu werden verdient; er, der wie kein anderer allen Grund hätte, sich bedienen zu lassen, er ist in unserer Mitte wie ein *Diener* geworden, einer, der seinen Jüngern den Sklavendienst der Fußwaschung erweist.

Von da aus fällt Licht auf die *gesamte* Tätigkeit Jesu. In allem, was er unternommen hat, also in seiner Verkündigung, in seinen Wundertaten, in seinen Kämpfen, in seinem Leiden und Tod; - in alledem wollte er uns in jenes Licht hineinnehmen, in dem er selber stand.

Bedenken wir also, wie viel wir seinem Dienst zu verdanken haben! Ihm verdanken wir, dass er uns aus der Welt der Macht und der Zwänge herausgeholt und uns zur Gotteskindschaft erhoben hat. Ihm verdanken wir, dass er uns in eine Lebensordnung versetzt hat, in der nicht

mehr Angst und Unterdrückung, sondern Friede und Freiheit herrschen. - Welch große Geschenke sind das!

Und wenn der hl. Paulus sagt, dass Jesus selber unser Friede und unser Befreier ist, so heißt dies letztlich, dass Jesus *selber* das größte Geschenk an uns ist.

Wenn es so ist, welche sind dann die Konsequenzen, die wir daraus ziehen wollen?

Seine *lebenslange* Hingabe an uns bis zum Tod am Kreuz – sie soll für unser Verhältnis zu Jesus der eigentlich Grund zu *Dankbarkeit* sein. Es darf sich bei uns nicht das wiederholen, was von den zehn geheilten Aussätzigen berichtet wird, nämlich dass nur einer von diesen zu Jesus zurückfand, um ihm seine Dankbarkeit zu erweisen.

Wir wollen nicht vergessen, was uns Jesus mit Wort und Beispiel gelehrt und für uns getan hat, und wir wollen sein Wort und Beispiel auch in unserem alltäglichen Leben, im Umgang miteinander, zum Ausdruck bringen. Auch uns gilt heute, was Jesus damals nach der Fußwaschung den Jüngern sagte: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch das Gleiche tut, damit auch einander dient. Amen.

P. Pius Agreiter OSB